



Johann Wolfgang Goethe.



Wer käme wohl heutzutage nach Frankfurt, der schönen, freundlichen Mainstadt, ohne dabei Goethes zu gedenken und seine Spuren aufzusuchen? — von dem alten Hause am Hirschgraben, wo er das Licht der Welt erblickt, bis zu dem Ehrenkmal, das seine Mitbürger in wohlberechtigtem Stolze ihm errichtet haben.

Über denselben Platz, der jetzt Goethes Namen und Standbild trägt, schritt einst im Herbst des Jahres 1687, nach langer, mühevoller Wanderschaft, sein Bündelchen auf dem Rücken, der Schneidergeselle Friedrich Georg Goethe, um in der freien Reichsstadt ein bleibendes Unterkommen zu suchen.

Das wuchtige Handwerk seines Vaters, eines Hufschmiedes zu Artern in der Grafschaft Mansfeld, war nicht nach seinem Sinn, und so hatte er Amboß und Hammer gegen Nadel, Schere und Bügeleisen vertauscht, dabei aber die volle Energie seiner Vorfahren bewahrt. Allen Mühsalen und Gefahren trotzend, hatte er zu Fuß die halbe Welt durchwandert, viel erfahren und gelernt.

So gelang es ihm denn auch bald, bei einem tüchtigen Meister Aufnahme zu finden und das Vertrauen desselben zu erwerben. Nach Jahresfrist heiratete er dessen einzige Tochter, und bald darauf übergab ihm derselbe auch das Geschäft.

Fünfzehn Jahre später, nach dem Tode seiner ersten Gattin, verheiratete sich der noch immer stattliche Schneidermeister und Bürger von Frankfurt nochmals, und zwar mit der jungen Witwe Cornelia Schellhorn, Besitzerin des Gasthofes zum Weidenbusch, wurde nun Gastwirt und betrieb